



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Hartmann, A.v.: Romain Rolland

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Romain Rolland

Von A. v. Hartmann.



u den wenigen Franzosen, die dem deutschen Volke die Anerkennung nicht versagten, gehört Romain Rolland, dessen zweiter Band über den deutschen Musiker Kraft unter dem Titel „Johann Christof in Paris“ eine Schilderung des „wahren Frankreich“, auf dessen Suche sich der Held fortwährend befindet, enthält, die auch unsere Kenntnis französischen Denkens wesentlich bereichern kann.

Den ironischen Hinweis auf das ihn etwas barbarisch anmutende Kraftmeiertum des Germanen, dessen Genialität er sonst unbedingt zugibt, kann der Franzose freilich nicht unterdrücken; Frankreich bleibt für ihn stets die Inhaberin der feineren Kultur; und in der Musik räumt er den Deutschen eine überlegene Stellung ein. Der Roman ist anfangs nur ein Monolog, der sich an den verrotteten Zuständen des literarischen Paris entzündet, erweitert sich aber später, als Christof den jungen zartfühligen Freund gefunden hat, zum Dialog. Rolland schont seine Landsleute nicht: „es war damals unter den Feinfühligsten Mode, in der Musik leise zu reden. Und man tat recht daran, denn sobald man laut sprach, begann man zu schreien. Man hatte nur die Wahl zwischen vornehmer Schläfrigkeit und Schmierenspathos.“ Trotzdem kommt Christof, nachdem er „den unverschämten Hochmut der heutigen Deutschen“ abgelegt hat, zu der Erkenntnis, daß es noch eine zweite Musik in Frankreich gibt, welches er erst so degeneriert findet, daß er schon den Donner der Kanonen rollen hört, die diese „erschöpfte Zivilisation, dies verfeuchende kleine Griechenland zerschmettern würden.“ Aber Rolland weist auch auf die „erschreckende Fäulnis einer Elite des kaiserlichen Deutschlands hin, deren Schändlichkeit noch abstoßender durch Noheit wurde.“ Im französischen Theater „machte Beredsamkeit das ganze Entzücken des Publikums aus; es hätte sich für einen schönen Vortrag prügeln lassen; es schluckte jede Pille, wenn sie nur mit klingenden Reimen und großen Worten vergoldet war.“ Die Volkshochschulen nennt Rolland „kleine Bazare verworrener Kenntnisse aus alten Zeiten und Ländern“.

Mit Olivier tritt in Christofs Leben das reinste Element innigster Freundschaft zwischen zwei von Grund auf guten Menschen. Man wird unwillkürlich an Montaignes Freundschaft für Etienne de la Boëtie erinnert. Olivier vermittelt Christof die Kenntnis des wahren Frankreich. Er spricht von den einsam schaffenden Künstlern, die sich in der Stille verbrauchen, den wahrhaftigen Seelen, die in „armseligen Behausungen in Pariser Mansarden, in der stummen Provinz leben, die ein ganzes bescheidenes Leben lang an ernste Gedanken und täglichen Verzicht gebunden sind; ihr Tun ist unscheinbar und doch liegt in ihnen die ganze Kraft Frankreichs, die schweigt und dauert, während die, welche sich die Auslese nennen, unaufhörlich verwesen und durch Neuankömmlinge ersetzt werden. — Hast du jemals etwas von unseren heroischen Taten erfahren von den Kreuzzügen bis zur Kommune? Hast du jemals das Tragische im französischen Geiste erfasst?

Im allgemeinen wird die Politik nicht berührt; nur einmal als ein Krieg mit Deutschland in Sicht kommt, der natürlich von uns vom Zaun gebrochen wird, da macht der Pazifist Olivier dem verblüfften Christof klar, welches „Ver-

brechen“ 1871 an dem elsässischen Volke begangen worden sei. Und der Musiker sieht das deutsche Unrecht ein. Einsichtsvoll bemerkt Rolland, „ein anständiger Deutscher beweist in einer Auseinandersetzung eine Ehrlichkeit, die die leidenschaftliche Eigenliebe eines Lateiners, so aufrichtig dieser auch sein mag, nicht immer aufbringt“ und bekennt, daß Frankreich im Siege auch nicht makvoller gewesen sein würde. Er weiß, daß das Beste der europäischen Zivilisation verloren geht, wenn der „brudermörderische Zwist zwischen den beiden Nationen, die mehr als alle dazu geschaffen sind, sich zu verständigen“, von neuem ausbricht, aber er behauptet, daß es Frankreichs Rolle sei, das Versuchsfeld für den menschlichen Fortschritt abzugeben, und daß alle neuen Ideen, um zu blühen, mit Frankreichs Blut getränkt sein müssen. Die Größe der „beiden feindlichen Überzeugungen“ müsse früher oder später einmal miteinander in Kampf geraten.

In der sozialistischen Bewegung sieht er neben dem ihm widerwärtigen „bürgerlichen, feilschenden, friedensseligen“ Sozialismus der Engländer die großen Revolutionäre, welche die tragische Vorstellung eines Weltalls, das von beständigen Opfern lebt, hegen. „Ihr berauschter Pessimismus, ihre heldenhafte Lebensraserei, ihr begeisterter Glaube an den Krieg (welchen?) und den Opfermut gleichen dem soldatischen und religiösen Ideal eines deutschen Ritterordens.“ In Frankreich beherrsche der Kampf für die Vernunft alle anderen Bedürfnisse; „wenige Kämpfe ehren das Leben mehr als die ewige Schlacht, die Frankreich für oder gegen die Vernunft ausgefochten hat.“

Neben dieser Auslese der Erhabenen lebt das Volk sorglos dahin, sich nicht um die Marktschreierei der politischen Schaumschläger kümmernd. Die Erde ist es, die den Franzosen an Frankreich fesselt. Der einzelne, der sich in seine Parzelle abschließt, ist einsam, aber beständig. Die Juden möchte Rolland nicht ausgewiesen sehen; sie sind oft fast die einzigen, mit denen man ein freies Wort sprechen kann; sie sind im heutigen Europa die zähesten Agenten alles Guten, aber auch alles Bösen, denn sie befördern aufs Geratewohl den Samen des Gedankens; unsere kranke Kultur würde verkümmern, wenn man einen ihrer lebendigsten Zweige abschneide.

So treffen wir überall auf geistreiche, vorurteilsfreie Gedanken. Ein aufrichtiger höchst gebildeter, die Aufgaben seines Volkes fest ins Auge fassender Franzose spricht zu uns. Manche der Urteile über seine Landsleute sind durch den Gang des Weltenschicksals als unrichtig erwiesen worden, trotzdem muß man sagen, daß hier ein Bild Frankreichs entrollt worden ist, das man hätte lieben können, wenn es sich so bewährt hätte, wie Rolland wohl annahm.

